Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

57. Jahrgang. № 324. Sonnabend, 23. November 1912.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,60 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

RAUM KUNST

DRESDEN-A. Viktoriastr. 5/7 **„Raumkunst"** DRESDEN-A. Viktoriastr. 5/7

Die **historische Abteilung** im Erdgeschoss und der Halle enthält: **Stilmöbel** — Antiquitäten — Kunstgegenstände. Im II. und III. Stockwerk befindet sich die Ausstellung von **modernen Möbeln.**

— Brautausstattungen — **— Innenarchitektur —**

RAUM KUNST

Für eilige Leser.

Kronprinz Georg wird der am 30. November beim „Kronprinz"-Regiment in Chemnitz stattfindenden Rekrutenvereidigung beiwohnen.

Die Zweite Kammer nahm heute das Gemeindesteuergesetz an; auch das Kirchen- und Schulsteuergesetz fand, allerdings mit vielen Abänderungen, Annahme.

Die Klage der Firma Jasmatzi A.-G. Dresden gegen die Firma Georg Jasmatzi u. Söhne auf Schadenersatz in Höhe von einer Million Mark wurde vom Reichsgericht abgewiesen.

Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand traf heute vormittag in Berlin ein.

Die nationale Volksversicherungsaktiengesellschaft der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften wird auch gemeinnützige Bestrebungen, wie den Bau von Arbeiterwohnungen, Lungenheilstätten usw., fördern.

Da die Türkei die Waffenstillstandsbedingungen des Balkanbundes abgelehnt hat, wurden die Feindseligkeiten auf der Tschataldscha-Linie wieder aufgenommen.

Kein Waffenstillstand!

Die neueste Phase des Krieges, die durch die Ablehnung der Waffenstillstandsbedingungen des Balkanvierbundes seitens der Pforte und durch gleichzeitige Inangriffnahme von starken Truppennachschüben aus Kleinasien bezeichnet wird, läßt erkennen, daß die Pforte die fatalistische Schwäche, von der sie bis jetzt beherrscht wurde, überwunden hat und sich zu einem energischeren Widerstande als bisher aufraffen will. Immerhin wird es nach der ganzen Sachlage kaum noch möglich sein, daß die Türken wieder auf der ganzen Linie durchschlagende Erfolge erzielen und den Sieg an ihre Fahnen fesseln. Es kann sich vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach nur darum handeln, die Bedingungen des Waffenstillstandes und des endgültigen Friedens für die Türkei möglichst günstig zu gestalten und ihnen soweit als möglich den Charakter einer völligen Demütigung für den Halbmond zu nehmen. Da jetzt auch gewisse Reibungen unter den Verbündeten zutage treten, so erscheint die Lage für die Türkei in der Tat nicht unerheblich gebessert. Die Meldungen über den österreichisch-serbischen Konflikt lauten widerspruchsvoll.

Ablehnung der bulgarischen Vorschläge durch die Türkei.

Die Pforte veröffentlicht folgendes Communiqué: In Anbetracht dessen, daß die vorgeschlagenen Bedingungen für unannehmbar befunden worden sind und daß der türkische Generalissimus beauftragt worden ist, über die Bedingungen des Waffenstillstandes zu verhandeln, wurde diesem die Weisung erteilt, daß er, wenn die Delegierten der kriegführenden Staaten ermächtigt sind, die Bedingungen abzuändern, mit ihnen verhandeln und annehmbare Bedingungen festsetzen könne. Bis zur Vorlegung angemessener Bedingungen wird der Krieg fortgesetzt werden müssen. — In den von den vier Balkanstaaten gestellten Bedingungen für einen Waffenstillstand und Friedensschluß wurde der Verzicht auf die ganze europäische Türkei, Konstantinopel ausgenommen, verlangt.

Neuaufnahme der Kämpfe auf der Tschataldschalinie.

Gestern wurden in Konstantinopel Kanonenschüsse gehört, ein Beweis dafür, daß der Artilleriekampf und das Bombardement durch die Flotte fortgesetzt wird. — Der Konstantinopeler Sonderberichterstatter des „Temps" meldet über die Verteidigung der Tschataldschalinie, die türkische Artillerie habe in den letzten Kämpfen den Eindruck hervorgerufen, daß sie besser schieße als die bulgarische. Der im bulgarischen Lager in Jeniköj befindliche Sonderberichterstatter desselben Blattes meldet über die Kämpfe in der Tschataldschalinie ebenfalls, daß die türkische Artillerie jetzt besser ziele. Sie sei jetzt auch besser mit Munition versehen.

Türkische Offiziere, die gestern mit dienstlichen Aufträgen vorübergehend nach Konstantinopel zurückkehrten, schildern übereinstimmend die Situation auf der Tschataldschalinie sehr hoffnungsvoll. Der Adjutant Izzet Paschas, Chef des Großen Generalstabes, gab dem Konstantinopeler Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau folgenden Ueberblick über die Kampftage seit dem Sonntag: Am Sonntag rückten die Bulgaren über Lazarköj vor, um durch Werfen des rechten türkischen Flügels die türkische Gesamtstellung aufzurollen. Sie wurden aber zurückgeworfen. Es gelang sogar einer türkischen Abteilung, in der Nacht zum Dienstag bis Lazarköj vorzustoßen und dem Feinde zwei Maschinengewehre wegzunehmen. Bei diesem Nachtgefecht allein verloren die Bulgaren 800 Tote, darunter 20 Offiziere. Sonst waren am Montag nur unbedeutende Kämpfe auf der ganzen Linie. Dienstag versuchten die Bulgaren, nachdem sie anscheinend vom linken Flügel starke Verstärkungen herangezogen hatten, das türkische Zentrum zu durchbrechen. Der Versuch scheiterte jedoch, obgleich die Bulgaren bis 600 Meter an die Infanteriestellungen vor den Forts Hamidie und Mahmudie kamen. Gleich nach Einbruch der Nacht wurden die Bulgaren wieder aus diesen 600-Meter-Stellungen durch Bajonettangriffe herausgeworfen und verfolgt. Sie verloren 250 Gewehre und anderes Kriegsmaterial. Am Mittwoch fanden nur unbedeutende Artilleriekämpfe statt. An diesem und dem folgenden Tage gelang es einem selbständigen Detachement, einem Regiment unter dem deutschen Kommandeur v. Lossow, 10 Kilometer vor Derkos in die Flanke der Bulgaren vorzudringen und diese zu werfen. Die Bulgaren stehen also jetzt anscheinend auf der Linie Schiftliköj, Kalfaköj, Subaschi, Indschegiz, Tschataldscha und auf den Höhen nach Kadiköj. Die bulgarischen Gefangenen erzählen von schweren Verlusten auf bulgarischer Seite. Dort herrsche viel Ruhr und Cholera, sowie Mangel an Lebensmitteln und Offizieren. Bei den Türken ist die Cholera in den letzten zwei Tagen zurückgegangen. Verpflegung und Munitionsersatz sind gut. Die Moral ist durch das Eintreffen von vorzüglichen Truppen sehr gehoben. Izzet Paschas Einfluß dominiert.

Ein türkischer Kreuzer von bulgarischen Torpedos beschädigt.

Der Kreuzer „Hamidie", der auf der Höhe von Derkos von sechs bulgarischen Torpedobooten angegriffen wurde, ist am Vorderteil beschädigt worden und soll bereits in den Bosporus eingelaufen sein. Ein offizielles Telegramm des Kommandanten des Kreuzers besagt: Nach dem Bericht unserer Batterieoffiziere wurden zwei bulgarische Torpedoboote durch das Feuer unserer Artillerie zum Sinken gebracht. Ein drittes wurde beschädigt, konnte aber entfliehen und schoß aus einer Entfernung von zwei Meilen zwei Torpedos auf uns ab.

Nach der Schlacht bei Monastir

flüchtete ein großer Teil der türkischen Truppen, unter Preisgabe von Waffen und Munition, in das Gebirge. Es heißt, daß auch der Oberkommandant Dschavid Pascha mit seinem Stabe sich bei den Flüchtigen befinde. Viele Türken, die im Gebirge keine Zuflucht finden konnten, sind nach Monastir zurückgekehrt und haben sich ergeben. Bisher wurden 5000 Türken gefangen genommen. 12 000 Verwundete wurden auf dem Schlachtfelde gefunden. Die serbischen Truppen haben die Verfolgung energisch aufgenommen.

Türkische Gefangene in Athen.

Vier von Saloniki kommende griechische Transportschiffe brachten 4000 türkische Gefangene nach dem Piräus. Ein anderes von Phasos kommendes Schiff brachte 5 von 30 ehemaligen türkischen Beamten dieser Insel als Gefangene nach Athen.

Dem Kommandanten von Adrianopel

Schuki Pascha soll der Titel Ghazi, das heißt der Siegreiche, verliehen worden sein.

*

Die österreichisch-serbischen Konflikte.

In einem von dem halbamtlichen Wiener Tel.-Bur. verbreiteten Telegramme wird betont, daß sich in Belgrad weitere Anzeichen eines Stimmungsumschwunges im friedlicheren Sinne bemerkbar machten, während eine Budapester und eine Pariser Meldung den Stand des Konfliktes weniger günstig beurteilen.

Die Budapester Auslassung lautet:

In der Ofener Hofburg sind gestern und heute wichtige Beschlüsse gefaßt worden, die für die weitere Gestaltung der internationalen Lage von großem Einflusse sein werden. Schon die nächsten Tage werden vor aller Welt den Beweis führen, daß Oesterreich-Ungarn fest entschlossen ist, für die Geltendmachung seiner Interessen auf dem Balkan mit größter Entschiedenheit aufzutreten. Oesterreich-Ungarn will der gefährlichen Unsicherheit, die die Neugestaltung auf dem Balkan im Gefolge hat, ein Ende bereiten und eine endgültige Klärung der schwebenden Fragen anstreben. Es soll nichts unversucht bleiben, um dies auf friedlichem Wege zu ermöglichen; allein bei der herrschenden Spannung muß man sich darauf gefaßt machen, daß dieser Aktion auch militärischer Nachdruck verliehen werden dürfte. Noch ist nicht alle Hoffnung geschwunden, daß die Stimme der Großmächte von Serbien rechtzeitig vernommen werden wird. Sollte indessen Serbien den Versuch unternehmen, die Lösung der so schwierigen Probleme durch Versprechungen hinhalten zu wollen, dann wird dies vereitelt werden. Die Aktion ist vorbereitet und dürfte in der nächsten Woche zur Ausführung gelangen. Oesterreich fordert ein unabhängiges Albanien und eine Lösung der Hafenfrage derart, daß Serbien auf die Adria keine Forderungen erhebt und die Schaffung guter handelspolitischer Beziehungen.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen aus dem Bureau der Königlichen Hoftheater.** Im Königl. Opernhause geht Sonntag, den 24. November, Puccinis Musikdrama „Tosca" mit Frau Plaschke-v. d. Osten in der Titelpartie, Herrn Vogelstrom als Cavaradossi und Herrn Zador als Scarpia in Szene.

Im Königl. Schauspielhause wird Sonntag, den 24. November, außer Abonnement, Hebbels Trauerspiel „Agnes Bernauer" mit Frl. Treßnitz und den Herren Müller und Wierth in den Hauptrollen aufgeführt. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

†* **Spielplan des Residenztheaters** vom 24. November bis 2. Dezember. Sonntag nachm. „Schneeweißchen und Rosenrot", abends „Alt-Heidelberg". Montag „Grigri". Dienstag „Jugend". Mittwoch und Donnerstag „Jugend". Freitag „Grigri". Sonnabend nachm. „Schneeweißchen und Rosenrot", abends „Autoliebchen". Sonntag, den 1. Dezember, nachm. „Schneeweißchen und Rosenrot", abends „Grigri". Montag, den 2. Dezember, „Grigri".

†* **Der Dresdner Musikschriftsteller Dr. Ernst Neuleidt** ist als Nachfolger des unlängst verstorbenen Professors Ernst Flügel als erster Opern- und Musikreferent an die „Oberschlesische Zeitung" in Breslau berufen worden.

†* **„Ariadne auf Naxos"** wurde vom Mainzer Stadttheater, als der dritten deutschen Bühne, unter Kapellmeister Gorter aufgeführt. Die Wiedergabe befriedigte. Das Haus war ausverkauft; viele Frankfurter hatten den preußischen Bußtag zu einem theatralischen Ausfluge nach der alten Rheinstadt benutzt.

†* **Das zweite Sinfoniekonzert der Vereinigung der Musikfreunde** hatte einen vollbesetzten Vereinshaussaal, dem zunächst einmal eine arge Enttäuschung zuteil ward: Kammersänger Carl Perron, die Zugkraft des gestrigen Konzertes, hatte wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit abgesagt. Für einen entsprechenden Ersatz war indessen Sorge getragen worden; Herr Alfred Kase, der hohe Bariton des Leipziger Stadttheaters, übernahm die Ausführung des ursprünglich angesetzten Programms. Er hatte seine Reise nach Dresden wahrlich nicht zu bereuen, denn die Aufnahme, die er bei dem für ihn begreiflicherweise zunächst nicht allzu günstig gestimmten Publikum fand, war überaus ehrenvoll. Kase ist ein ganz vorzüglicher Liedersänger. Er versteht sich auf einen geschmackvollen Vortrag wie nur selten einer und hat seine schöne Stimme streng in der Gewalt. Sehr hübsche künstlerische Effekte weiß er insbesondere mit tragenden Kopftönen zu erzielen. Sorgfältigste Ausarbeitung und deutliche Aussprache sind außerdem noch seine Vorzüge. Daß ihm wirklich tiefschürfende Gesänge weniger gut gelingen wie mehr solche beschaulicher und heiterer Art, wird ihm niemand verargen, da es in seiner künstlerischen Natur begründet ist. Wotans Abschied und Feuerzauber in einem Konzert der Stadt vorzutragen, die über eines der besten Opernorchester und Solistenensembles der Welt verfügt, ist zum mindesten überflüssig; aber Herr Kase, der übrigens in Leipzig den Wotan kaum vertreten dürfte, da seine Aufgaben auf anderem Gebiete liegen, hat daran keine Schuld. Das gestern unter der Leitung des Herrn Alexander v. Fielitz stehende Berliner Blüthner-Orchester bot in der Begleitung des Wagnerschen Stücks entschieden das Beste. Der Vortrag der zweiten Sinfonie in D-Dur von Brahms ließ hingegen sehr viele Wünsche übrig; Herr v. Fielitz, der auch im vorigen Jahre ein Konzert der Musikfreunde dirigierte, ist zudem nur ein ordentlicher Kapellmeister, aber keine Persönlichkeit, die Besonderes zu geben vermöchte. Es klaffte hin und wieder bedenklich, und einer bedeutenderen Gestaltung stand man nirgends gegenüber. Emanuel Chabrier, der vor achtzehn Jahren verstorbene französische Opernkomponist, dessen „König wider Willen" einst unter Schuch auch in Dresden aufgeführt wurde, bereitete mit seiner Ouvertüre zur Oper „Gwendoline" allen guten Musikern ein ziemliches Aergernis. Fortgesetzte Tremoli, ausdauernde Anwendung von ff-Blech, ein triviales Hauptthema, aus dem man bei etwas Geschick sofort das gewöhnlichste Tanzbodenstück machen könnte, und — keinerlei sonstiger Gehalt steckt in diesem „Viel Lärm um nichts". Da schnitt allerdings der einheimische Komponist Emil Kronke mit seinen Sinfonischen Variationen für Pianoforte und Orchester (Op. 14) weit besser ab. Ein kurzes ansprechendes Thema wird hier in ebensolchen knappen Sätzchen variiert, und zwar derart, daß jede Variation als ein Aphorismon über den zur Debatte stehenden Gegenstand (das Thema) erscheint. Die eine packt ihre Aufgabe ein wenig ernster an, die andere scherzhafter, die dritte grotesk, die vierte mit Esprit, die fünfte flötet ihr Sentenzchen mit zuckersüß gespitztem Mündchen; keine aber geht der Sache wirklich tief auf den Grund. Orchester, Klavier und Harmonium (das Herr Bernhard Pfannstiehl spielte) sind mit Raffinement zu Klangwirkungen vermischt, deren Charakteristikum die Brillanz ist. Man wird dieses klangprächtige Werkchen sicherlich überall mit Vergnügen hören, besonders wenn ein so vorzüglicher Bravourspieler am Flügel sitzt wie Kronke selber, der nach dem Vortrag seiner Komposition rauschenden Beifall entgegennehmen durfte. G. K.

†* **Liederabend Margarete Knothe-Wolf.** Vor einem den Saal (Neustädter Kasino) leidlich füllenden Publikum machte sich gestern die als Gesanglehrerin geschätzte heimische Konzertsängerin M. Knothe-Wolf zur Interpretin von 23 Liedern für Sopran, die sämtlich von ihrem Gatten Alexander Wolf, Hochschullehrer am Königlichen Conservatorium, vertont worden waren. Obschon nicht sonderlich bei Stimme, was wiederholt zu Trübungen der Intonation führte, wußte die Sängerin auch diesmal durch ihre aus dem Innern quellende und trefflich charakterisierende Vortragsgestaltung für sich einzunehmen, soweit nicht die Kleinheit und der nach der Tiefe zu engbegrenzte Umfang des Organs, sowie eine gewisse Kurzatmigkeit der Ausführung einiger Lieder im Wege standen. Was die